

Pakistan: Brücken bauen für digitalen Fortschritt

... und zu Mittag beim Sultan

Anja Oberländer und Matthias Landwehr

Das KIM ist seit 2024 am Projekt DigSAL zur Erforschung südostasiatischer Sprachen mit digitalen Mitteln beteiligt. Das Projekt wird geleitet und durchgeführt von Prof. Miriam Butt aus der Linguistik und die Projektpartner sind die University of Moratuwa, die University of Jaffna (beide Sri Lanka) und die University of Engineering and Technology in Lahore, Pakistan. Neben dem wissenschaftlichen Austausch wird vom DAAD auch die infrastrukturelle Ebene mit einbezogen. Im Rahmen des Projekts stand nach dem Projekttreffen in Sri Lanka im Jahr 2024 in diesem Jahr ein Besuch bei den Projektpartnern in Lahore in Pakistan an. Im Sommer 2024 und 2025 haben uns die Kolleginnen und Kollegen aus Pakistan und Sri Lanka bereits zweimal in Konstanz besucht und die Gelegenheit auch genutzt für weiteren Austausch auf deutscher und europäischer Ebene sowie dem Besuch von Konferenzen.

Als wir im Frühjahr begannen die Reise zu planen, stellten wir uns im Vorfeld die Frage, ob wir die Reise überhaupt antreten können, da zu dieser Zeit ein Grenzkonflikt mit Indien aufflammte. Lahore ist mit rund 14 Millionen Einwohner*innen eine der größten Städte Pakistans und liegt im Nordosten des Landes nahe der indischen Grenze. Obwohl sich der Konflikt wieder beruhigt hatte, reisten wir Anfang November trotzdem mit gemischten Gefühlen über Abu Dhabi nach Lahore. Am Ende waren alle Bedenken unnötig, wir landeten in einem Land voller Herzlichkeit und intensiven Eindrücken, fernab unserer Komfortzone, das uns auch immer wieder mit unseren eigenen Einstellungen und Klischees konfrontierte.

Im Mittelpunkt des Aufenthalts stand der fachliche Austausch mit dem **Al-Khwarizmi Institute of Computer Science (KICS)** an der **University of Engineering and Technology (UET)** in Lahore. Die UET ist eine staatliche



technische Universität, gegründet 1921, mit rund 25.000 Studierenden. Nach dem Passieren des stark gesicherten Eingangs inkl. MG-Nest, eröffnete sich ein überraschend grüner Campus, auf dem vor allem die zahlreichen Motorräder auffielen – ein prägendes Element des Stadtbildes von Lahore. Bei Besuchen der Bibliothek und des Rechenzentrums bestätigte sich ein Eindruck, den wir bereits in Sri Lanka gewonnen hatten: Unter schwierigen Bedingungen und mit sehr begrenzten finanziellen Mitteln wird versucht, universitäre Services bereitzustellen. Ambitioniertere Themen wie Open Science stoßen zwar auf Interesse, auch wenn das Mindset zu diesem Thema nicht mit dem unseren vergleichbar ist. Die Umsetzung ist jedoch angesichts fehlender Ressourcen und infrastruktureller Einschränkungen oft sehr schwer.



Gruppenbild mit Vice-Rector und unserer Reisegruppe

Bei einem Termin mit dem Vice-Chancellor (entspricht der Rektorin bzw. dem Rektor bei uns) wurde zudem die hohe Bedeutung von Hierarchie, Status und geschlechtsspezifischen Rollenzuschreibungen deutlich, ein Aspekt, der uns während der gesamten Woche begleitete. So wurde z.B. immer angenommen, dass Matthias als westlicher Mann die wichtigste Person unserer Delegation sein müsse. Schnell wurde uns auch bewusst, dass Männer zwar mit Handschlag begrüßt werden, Frauen dagegen mit einem freundlichen Nicken und einer „Hand aufs Herz“-Geste. Im universitären Leben übrigens spielen Frauen sowohl als Studentinnen als auch als Dozentinnen/Mitarbeiterinnen eine sichtbare Rolle, während im Stadtbild sehr wenig Frauen zu sehen waren. So sind z.B. so gut wie keine Fahrerinnen im Straßenverkehr zu sehen und auch als Mitarbeiterinnen im Handel oder in Restaurants sind uns so gut wie keine Frauen begegnet.



Motorräder am Campus UET



Dank für unseren Open-Science-Vortrag

An der UET hielten wir zudem einen Vortrag zum Thema „**Research Data Management in the context of Open Science**“. Vor rund 35 Zuhörerinnen stellten wir Konzepte und Vorteile von Forschungsdatenmanagement, Open Science und Open Access vor und gaben

praxisnahe Hinweise zur Umsetzung auch unter ressourcenarmen Bedingungen. Eine anschließende Diskussion mit mehreren Professorinnen rundete den Termin inhaltlich ab.

Als zweite Hochschule besuchten wir die **University of Central Punjab**, an der Miriam Butt zu einem Vortrag eingeladen war. Die 2002 gegründete private Universität zählt etwa 16.000 Studierende, von denen mehr als die Hälfte in IT-nahen Fächern eingeschrieben ist. Der Campus wirkte – nicht zuletzt durch Studiengebühren und private Fördermittel – deutlich westlicher, repräsentativer und besser ausgestattet. Neben einem Gespräch beim Dekan (inkl. obligatorischem Chai) erhielten wir eine Führung durch den Campus, die Bibliothek und das universitätseigene Radio- und TV-Studio. Dabei beobachteten wir auch die eine oder andere Kuriosität: Ein Mitarbeiter als Aufzugsführer, dessen Aufgabe es u.a. ist, den Vorrang von Mitarbeitenden im Aufzug sicherzustellen.



University of Central Punjab

Eine öffentliche Bibliothek, die wir besuchen konnten, war die **Quaid-e-Azam Library**, die in einem repräsentativen Kolonialgebäude untergebracht ist. Es handelt sich um eine Non-Lending-Library, die nur offen für Mitglieder ist, von Studierenden und Forschenden aber intensiv genutzt wird. In unseren Gesprächen zeigte sich, dass die Digitalisierung alter Bestände der Bibliothek in Urdu für die Linguist*innen in unserem Projekt von größerem Interesse sein könnte, eine Zusammenarbeit soll hier ausgelotet werden. Die alltäglichen Probleme konnten wir erleben, als für zwanzig Minuten der Strom ausfiel. Dies schien niemanden weiter zu stören, bemerkenswert war allerdings, dass

die von der US-Botschaft finanzierte „Lincoln Corner“ der Bibliothek weiter Strom hatte, die Amerikaner haben für eine autarke Versorgung mit Solarstrom gesorgt!



Quaid-E-Azam Library



Im Gespräch mit dem Bibliotheksdirektor

Insgesamt ist das Fazit der Besuche in Sri Lanka und Pakistan, dass die Transfermöglichkeiten aufgrund der großen finanziellen, klimatischen und infrastrukturellen Unterschiede in unsere Richtung begrenzt sind. Den Blick über den Tellerrand betrachten wir trotzdem als sehr gewinnbringend und wir freuen uns, unsere Erfahrungen weiterzugeben und werden dies auch mit einem mehrtägigen FDM-Training 2026 vertiefen. Zusätzlich ist es für das KIM eine gute Möglichkeit, eng an der Forschung Präsenz und Initiative innerhalb der Uni zu zeigen.

Doch was ist abseits der dienstlichen Aufgaben hängengeblieben? Lahore – eine Stadt mit intensiven Eindrücken und Erlebnissen, leider auch mit viel Smog, hat uns nachhaltig beschäftigt. Auf den ersten Blick wird deutlich, wie stark das Land von sozialen Gegensätzen geprägt ist. Viele Menschen leben mit sehr geringen Einkommen – der Medianlohn liegt bei etwa 214 Euro im Monat – und unter einfachsten, teils prekären Wohnbedingungen. Eine breite Mittelschicht scheint kaum vorhanden. Gleichzeitig begegnet man einer kleinen, sehr wohlhabenden Bevölkerungsgruppe, die häufig im Ausland ausgebildet ist und Hauspersonal und Fahrer beschäftigt. Zudem gibt es natürlich auch hier die großen schicken Malls mit internationalen Marken und einem mit Europa vergleichbaren Preisniveau.

Begeistert hat uns die Herzlichkeit und Freundlichkeit der Menschen. Insgesamt erden einen diese Erlebnisse und relativieren manche heimischen Probleme. Westliche Touristen sind in Lahore eine Seltenheit, so fielen wir immer auf, egal wo wir waren, und gerade Anja als blonde Frau musste für zahlreiche Fotos und Selfies zur Verfügung stehen, an manchen Orten bildeten sich regelrechte Menschentrauben um uns herum.

Wir konnten die verwinkelte Altstadt „Walled City“ von Lahore besuchen, die beeindruckende Badshai-Moschee und das alte Fort. Jahrhundertealte Mogul-Kultur paarte sich mit kolonialem Erbe; quirlige Märkte und ein Leben, das vor allem auf der Straße stattfindet. Mit den Shalimar Gardens oder dem Grab des Kaisers Jahangir sahen wir beeindruckende Zeugnisse des Mogulreichs, für deren Pflege und Restauration aber leider auch die finanziellen Mittel häufig fehlen.

Zwei Tagesausflüge führten uns in das Umland von Lahore. Bereits wenige Kilometer außerhalb der Stadt wird es deutlich ländlicher und ärmer; traditionelle Landwirtschaft mit Ochsen als Zugtieren ist dort noch alltäglich. Viele Dinge, die wir bei Stopps oder aus dem Autofenster gesehen haben, waren so unfassbar spannend und überraschend, dass es kaum in Worte zu fassen ist! Angefangen vom chaotischen Straßenverkehr mit Rikschas, tierischen Teilnehmern, bunten Lastern, der ganzen



Lahore Walled City

Liberty Markets

Badshahi-Moschee

Im Straßenverkehr unterwegs

Wir als Attraktion

Tomb of Jahangir

Familie inkl. Baby auf einem Moped, Menschen auf Autodächern über abenteuerliche Stromverkabelung, bunte Straßenhändler, Zuckerrohrkocher am Straßenrand und bewohnte Bauruinen sind die Eindrücke bleibend!

In Harappa besuchten wir Ausgrabungen der mehrere Jahrtausende alten Induskultur – eine Zivilisation, die im europäischen Geschichtsbild kaum präsent ist, in Bereichen wie Städtebau oder Gesellschaftsorganisation jedoch bemerkenswerte Leistungen hervorbrachte. Diese Erfahrung verdeutlichte, wie selektiv unser westlicher Blick auf „alte Geschichte“ ist.

Ein weiterer Ausflug führte in das bergige Umland mit den Salzminen von Khewra und der Tempelanlage von Katas Raj. Über eine Bekannte von Miriam Butt waren wir zudem

zum Mittagessen beim örtlichen Sultan eingeladen und erhielten eine private Führung durch die Tempelanlage sowie das rund 1.000 Jahre alte Familienfort. Obwohl die politische Macht dieser Familie seit dem 19. Jahrhundert stark eingeschränkt ist, besitzt sie bis heute umfangreiche Ländereien und genießt vor Ort großen Respekt. Der Besuch mündete schließlich in eine Einladung zum Tee in einem privaten Haushalt und bot einen seltenen Einblick in das alltägliche Leben vor Ort.

Nach gut einer Woche traten wir bei sommerlichen 30 Grad die Rückreise an – bereichert um zahlreiche Eindrücke und Erfahrungen sowie dankbar für die Möglichkeit, die dieses Projekt eröffnet hat – und landeten schließlich im nasskalten Zürich, zurück in einer sehr anderen Realität.